

Riskierte Berufung – ambitionierter Beruf

Kirche in Zeiten der Veränderung

Herausgegeben von Stefan Kopp

Band 11

Riskierte Berufung – ambitionierter Beruf

Priester sein in einer Kirche
des Übergangs

Herausgegeben von Valentin Dessoy,
Peter Klasvagt und Julia Knop

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-451-39241-2

Inhalt

Einführung	9
<i>Valentin Dessoy / Peter Klasvagt / Julia Knop</i>	

1. Theologie und Spiritualität des Priesters

<i>In persona Christi</i>	
Zur theologiegeschichtlichen Problematik einer scholastischen Formulierung	23
<i>Norbert Köster</i>	
Amt und Würden, Macht und Dienst	43
<i>Julia Knop</i>	
„Du, Herr Kardinal ...“	
Verhältnisbestimmungen im Kontext priesterlicher Existenz . .	64
<i>Maria Elisabeth Aigner</i>	
Geistlicher Dienst – moralische Autorität	
Zum Umgang mit pastoraler geistlicher Macht	77
<i>Marie Bernadette Steinmetz RSM</i>	
„Wir sind Gesandte an Christi statt.“	
Schritte zu einer lebensdienlichen Kommunikation der Kirche	90
<i>Ludger Verst</i>	
Quelle der Spiritualität und des Dialogs	
Der Ort des Priesters in einer sich wandelnden Kirche	110
<i>Tomáš Halík</i>	

2. Berufung und (individuelle) Gefährdung des Priesters

„Halt an. Wo läufst du hin?“

Zwölf Thesen zum Gestaltwandel priesterlicher Identität
auf der Basis der deutschen Seelsorgestudie 119
Christoph Jacobs

Über systemische Ursachen sexuellen Missbrauchs durch Priester
Überlegungen im Licht der deutschen Seelsorgestudie.
Konsequenzen für den priesterlichen Dienst 139
Klaus Baumann / Eckhard Frick SJ

Vulneranz und Vulnerabilität
Beobachtungen zu einem Aspekt der priesterlichen Lebensform 158
Katharina Karl

Autorität, Macht und Missbrauch
Risikokonstellationen, Täterstrategien und systemische
Ursachen des Missbrauchs in autobiografischen Berichten von
betroffenen Frauen 168
Regina Heyder

Beteiligung der Betroffenen
Oder: Wie kann man Betroffene beteiligen, ohne sie zu
instrumentalisieren? 184
Klaus Mertes SJ

3. (Systemische) Anforderungen und Fähigkeiten des Priesters

Leiten und begeistern
Über gute Führung 199
*Carmen Frei im Gespräch mit Irene Gassmann OSB und
Martin Werlen OSB*

Macht teilen und vernetzt handeln
Systemische und spirituelle Anforderungen an gutes Führungs-
und Leitungshandeln in einer post-klerikalistischen Kirche . . 208
Ulrich Engel OP

Pastoral führen?!	
Eine theologische Kriteriologie kirchlicher Führung und ihre pastoralpraktische Anwendung	223
<i>Björn Szymanowski</i>	
Wie heißt das Problem, für das „priesterliche Führung“ die Lösung ist?	236
<i>Judith Klaiber</i>	
Führung braucht Fähigkeiten – auch in der Kirche Gedanken zum Anforderungsprofil kirchlicher Führungskräfte	248
<i>Klaus Pfeffer</i>	
4. Perspektiven für die Aus- und Weiterbildung der Priester	
Führen im Übergang zur nächsten Kirche	261
<i>Valentin Dessoy / Ursula Hahmann</i>	
Den Ursprung neu wagen Zukunftsperspektiven für den priesterlichen Dienst	292
<i>Christian Hennecke</i>	
„Nur weil es sich um Frauen handelt“ Berufung und Geschlecht	309
<i>Agnes Wuckelt</i>	
Priesterausbildung mit Zukunft	323
<i>Hartmut Niehues</i>	
Umkehr in der Priesterausbildung? Vom klerikalen Schutzhaus zum synodalen Exposureweg	339
<i>Christian Bauer</i>	
Was sich vom Himmel schenken will, muss aus der Erde wachsen Der Ort des Priesterlichen in einer sich erneuernden Kirche . .	360
<i>Peter Klasvogt</i>	
Die Autor:innen dieses Bandes	378

Einführung

Valentin Dessoy / Peter Klasvagt / Julia Knop

„Keine Berufung ist in der deutschen Kirche gegenwärtig so gefährdet wie die des Priesters. Er ist die riskierteste Berufung, die wir gegenwärtig haben.“¹ Was wie eine Mitleidsbekundung mit der bedauernswerten Spezies des katholischen Priesters klingt – heraufbeschworen angesichts einer umfassenden Krise, in der sich die katholische Kirche nicht erst seit der Missbrauchskrise befindet –, geht auf eine Beobachtung des Bochumer Pastoraltheologen Matthias Sellmann zurück. Nirgends, so Sellmann, kulminieren geistliche, organisatorische, öffentliche und biografische Ansprüche so sehr wie in der Berufung des Priesters. Es ist zunehmend unklar, wofür ein Priester heute stehen soll.

In der jeweiligen Bestimmung von Sinn und Bedeutung des Priesteramts und seines Ortes in der Kirche überkreuzen einander divergierende Trends und Tendenzen in einer Kirche, die sich in einem umfassenden Transformationsprozess vorfindet, deren künftige Sozialgestalt zugleich noch nicht absehbar ist. Es ist nicht leicht, mit einer derart volatilen Situation umzugehen. Krisen irritieren. Divergente Erwartungen verunsichern. Viele Gläubige blicken wehmütig auf eine Zeit (oder Vorstellung) selbstverständlicher christlicher Prägung unserer Kultur und Gesellschaft zurück, die (vielleicht) einmal war und nun nicht mehr ist. Bistumsleitungen ringen um nötige und mögliche Adaptionen des Früheren für die heutige Situation. Seelsorger:innen vor Ort verweisen auf die Grenzen einer bloßen Anpassung überkommener kirchlicher Mentalitäten und Strukturen in eine dramatisch veränderte Situation. Ihnen und vielen anderen geht es längst nicht mehr nur um einen liberalen oder konservativen

¹ Vgl. M. Sellmann, Weltpriester: Die gegenwärtig riskierteste Großberufung der Kirche, in: LS 61 (2010) 99–105. Darin bezieht er sich u. a. auf die Auswertung des Außerordentlichen Priesterfortbildungszyklus aus pastoraltheologischer und organisationssoziologischer Perspektive im Erzbistum Paderborn, 2009. Vgl. P. Klasvagt, Leidenschaftlich kirchlich. Kirche wächst aus ihrem Ursprung, Paderborn 2013, 70.

Aufbruch aus der Vergangenheit in die Gegenwart. Sie erwarten und sie brauchen eine umfassende „Transformation, die endlich und schmerzhaft eine wirkmächtige Kirchengestalt zum Ende bringt und dem Evangelium eine neue Chance gibt“².

Eine Rückfrage, die beim Synodalen Weg im Zuge der ersten Lesung und Debatte des Grundtextes des Forums II „Priesterliche Existenz“ während der zweiten Vollversammlung im Herbst 2021 aufgekomen ist, war symptomatisch für solche (nötigen) umfassenden Transformationen. Mit knapper Mehrheit votierte die Synodalversammlung dafür, das Forum mit einer Auseinandersetzung um die Frage zu beauftragen, ob es das Priesteramt überhaupt brauche.³ Insgesamt stand zwar weniger das sakramentale Amt als solches in Frage als vielmehr sein kirchlicher Ort und seine theologische Begründung. Aber natürlich trägt eine von so vielen engagierten Synodal:innen unterstützte grundsätzliche Rückfrage zur existenziellen Verunsicherung künftiger und bereits ordinierter Priester bei. Wer kann, wer soll da noch Priester dieser Kirche werden (wollen)? Die Diversität kirchlicher Realitäten und Visionen verunsichert besonders diejenigen jungen Menschen, die sich an bewährten Lebensmodellen und klaren Anforderungen orientieren wollen, die stärker auf Sicherheit und Kontinuität denn auf das kreative Potenzial einer offenen kirchlichen Zukunft bedacht sind.⁴

Die Priesterberufung: eine riskante, eine riskierte Berufung? Ein Auslaufmodell? Die rasant und seit Jahrzehnten konstant sinkenden Zahlen der Priesterweihen lassen dies vermuten. Die Anforderungen, die heute und mehr noch morgen an immer weniger Priester gestellt werden, verändern sich stark. Überkommene Modelle vom Gemeindepfarrer und Seelsorger sind utopisch, ortlos, geworden. Warum einer einmal Priester geworden ist und wozu er heute eingesetzt wird, klapft bisweilen weit auseinander. Überforderung ist allgegenwärtig, in den Pfarreien wie in den Bistumsleitungen. In

² C. Hennecke, Raus in eine neue Freiheit. Die Überwindung der klerikalen Kirche, München 2021, 13.

³ So entschied die Zweite Synodalversammlung am 1. Oktober 2021 mit knapper Mehrheit (95 Ja- und 94 Neinstimmen bei 9 Enthaltungen), dass die dafür zuständige Arbeitsgruppe der Frage nachgehen soll, ob es Priester brauche.

⁴ Vgl. P. Klasvagt, Auf Reformkurs. Der Ort der Priester in einer transformierten Kirche, in: <https://www.klasvagt.de/publikationen/artikel/auf-reformkurs-der-ort-der-priester-einer-transformierten-kirche> (Zugriff: 16.1.2022).

manch Diaspora-Bistum wird die Zahl der aktiven Priester diesseits des Ruhestands bereits in wenigen Jahren bei unter 20 liegen. Eine theologische, strukturelle und spirituelle Neukonfiguration des priesterlichen Dienstes, seiner Aufgaben und Möglichkeiten ist dringend geboten. Auch sein Ort im pluralen Gefüge pastoraler Berufe muss neu bestimmt werden. Priesterliche Identität vom Unterschied des Klerikers gegenüber „Laien“-Mitarbeiter:innen her zu profilieren, erweist sich schon lang als dysfunktional. Pastorale Planungen und pastorale Räume der näheren Zukunft einfach quantitativ von der Zahl der dann zur Verfügung stehenden priesterlichen Mitarbeiter her zu entwerfen, dürfte die Erosion kirchlichen Lebens eher beschleunigen, statt einen kreativen Aufbruch in eine gewandelte Gestalt von Kirche zu initiieren.

Nicht nur diese Zahlen, auch der Zwischenruf der Synodalversammlung sind Signale dafür, dass eine beherzte Neubestimmung des priesterlichen Dienstes an der Zeit ist. Dass es an der Zeit ist, nicht mehr bloß abnehmende Priesterberufungen zu beklagen und Personalmängel zu verwalten, sondern danach zu fragen, welche neue Gestalt des Priesterlichen heute dem Anspruch des Evangeliums entspricht. Um einen „Gestaltwandel des Priesterlichen“ also geht es, verbunden mit einer neuen „Verortung des Leitungsdienstes in einer sich wandelnden Kirche“. So lautete der Titel einer internationalen Tagung zum Synodalen Weg, die am 11. und 12. Februar 2021 (digital) an der Katholischen Akademie Schwerte durchgeführt wurde. Gut die Hälfte der Beiträge des vorliegenden Bandes geht auf Vorträge und Debatten dieser Tagung zurück; weitere Perspektiven und Themen wurden für die Publikation ergänzt.

Der Band reiht sich wie bereits die zugrunde liegende Tagung ein in das reflexive und geistliche Engagement der Frauen und Männer, die beim Synodalen Weg um Gegenwart und Zukunft der katholischen Kirche in Deutschland ringen. Er reiht sich ein in das Engagement, angesichts der „Zäsur“⁵, die die Deutsche Bischofskonferenz

⁵ Am 13. März 2019 hielt die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) im Rahmen ihrer Frühjahrs-Vollversammlung in Lingen/Ems einen Studientag unter dem Titel „Die Frage nach der Zäsur – Studientag zu übergreifenden Fragen, die sich gegenwärtig stellen“ ab. Mit „übergreifenden Fragen“ waren jene gemeint, die mit der MHG- (und vergleichbaren) Studie(n) aufgeworfen worden sind. Während des Studientags beschäftigten sich die Bischöfe mit der „Frage nach dem

mit Erscheinen der MHG-Studie am 25. September 2018⁶ markiert sah, christliche, kirchliche, priesterliche Existenz neu zu bestimmen. Es handelt sich in der Tat um eine gewaltige Zäsur. So wie bisher kann es nicht weitergehen. Ausmaß und Dramatik sexualisierter Gewalt an Schutzbefohlenen und Erwachsenen, an Mädchen, Jungen und (Ordens-)Frauen, durch Priester bestürzen. Die regelmäßige, geradezu selbstverständliche, unhinterfragte Vorordnung der Interessen der Institution und des Priesterstandes durch leitende Kleriker erschrecken. Machtverhältnisse und Machtmissbrauch, Frauen- und Priesterbilder, Körperkonzepte und Sexualmoral der Kirche müssen ehrlich und änderungsbereit überprüft werden. Systemische Faktoren, die Missbrauch begünstigen, und theologische Konstrukte, die Priester qua Amt protegieren, müssen identifiziert und wirksam korrigiert werden.

Auch dazu leisten die Analysen der Autor:innen dieses Bandes einen Beitrag. Sie fallen, wie es im akademischen und kirchlichen Diskurs üblich ist, unterschiedlich aus. So entstand ein Band, dessen Polyphonie der Komplexität der Krise, aber auch dem vielstimmigen Engagement der Diskursteilnehmer:innen aus theologischer Wissenschaft und kirchlicher Ausbildung, Organisationsentwicklung und Pastoralpsychologie, Diözesen und Orden entspricht. *Peu à peu*

Umgang mit Macht in der Kirche“, nach der „Zukunft der priesterlichen Lebensform“ und „der Weiterentwicklung der kirchlichen Sexualmoral“. Im unmittelbaren Nachgang diese Studientags beschlossen sie einstimmig, „einen verbindlichen synodalen Weg als Kirche in Deutschland zu gehen, der eine strukturierte Debatte ermöglicht und in einem verabredeten Zeitraum stattfindet und zwar gemeinsam mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Wir werden Formate für offene Debatten schaffen und uns an Verfahren binden, die eine verantwortliche Teilhabe von Frauen und Männern aus unseren Bistümern ermöglichen. Wir wollen eine hörende Kirche sein. Wir brauchen den Rat von Menschen außerhalb der Kirche.“ So benennt es der Vorsitzende der DBK im Pressebericht anlässlich der Pressekonferenz zum Abschluss der Frühjahrs-Vollversammlung der DBK am 14. März 2019 in Lingen (14. März 2019 / Pressemitteilung 040), in: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2019/2019-040-Pressebericht-FVV-Lingen.pdf (Zugriff: 17.1.2022).

⁶ Vgl. H. Dreßing u. a., Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz, Mannheim – Heidelberg – Gießen 2018, in: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/dossiers_2018/MHG-Studie-gesamt.pdf (Zugriff: 30.12.2021).

zeichnet sich eine neue, ambitionierte Gestalt des Priesterlichen ab, die, so ist zumindest zu hoffen, in der Komplexität und Ambiguität unseres Lebens besser trägt und die in der tiefgreifenden Krise unserer Kirche hilfreich und zukunftsweisend ist.

In *Teil I: Theologie und Spiritualität des Priesters* geht es um historische und theologische Fragen zum Verständnis und zur Spiritualität des Priesteramts. Was ist ein Priester? Wie wurden früher und wie werden heute Aufgabe, Rolle und Ort des Priesters in der Kirche bestimmt? Wie wurde und wird priesterliche Existenz beschrieben und gestaltet? Welche Konzepte des Priesterlichen waren, wurden und sind aktuell dominant? Sind sie (noch) tragfähig? Inwiefern begründen solche theologischen Konzepte und ihre Performanz im Leben der Kirche typisch römisch-katholische Gefährdungsmomente von Machtmissbrauch und Gewalt? Welche Diskontinuitäten und welche Neuaufbrüche werden in der gegenwärtigen Theologie des Priestertums deutlich? Aus welchen Priesterbildern welcher Kirchenbilder schöpfen Priester Kraft – und inwiefern gründen Identitäts- und Rollenkonflikte auch in einer Ungleichzeitigkeit unvermittelbarer Vorstellungen dessen, was ein Priester sei? *Norbert Köster* greift dazu aus theologiehistorischer Perspektive das Konzept des priesterlichen Handelns *in persona Christi capitis* auf. Er zeigt auf, dass diese Begründung des Priestertums keine über das 20. Jahrhundert zurückgehende Tradition hat, und fragt, ob die aktuell forcierte amtstheologische Inanspruchnahme dieses Konzeptes nicht mehr Probleme schafft als löst. *Julia Knop* analysiert theologische, kirchensoziologische, organisations- und berufsbezogene sowie spirituelle Dimensionen des Priesteramts und plädiert für ein in der Amtstheologie des II. Vatikanischen Konzils begründete Neukonfiguration des Priesteramts in einer postklerikal erneuerten Kirche. *Maria Elisabeth Aigner* geht von der ambivalenten Situation aus, in der Priester heute leben: Sie gehörten einem Machtapparat an, dessen Bedingungen und Mechanismen auf Systemerhalt ausgerichtet sind. So werden Haltungen reproduziert, die Selbstreferenzialität, Klerikalismus, Missbrauch von Macht und dessen männerbündische Vertuschung begünstigten. *Marie Bernadette Steinmetz RSM* engagiert sich für eine erneuerte Wertschätzung des Priesters in der Kirche. Der „gebrochenen Realität“ stellt sie das „ungebrochene Ideal“ des Priesterlichen gegenüber. Nicht das Priesteramt müsse neu erfunden werden, sondern die Priester müssten zu ihrer ursprünglichen Identität

und Würde zurückfinden. *Ludger Verst* entwickelt Gastlichkeit, Subjektwerden und Heiligung als wesentliche Momente einer erneuerten Kultur und Pastoral. Das Evangelium Jesu Christi sei keine moralische, sondern eine therapeutische Botschaft. Daran sei der Anspruch kirchlicher Kommunikation auf Relevanz, Bedeutsamkeit und Verbindlichkeit zu messen. *Tomáš Halík* erinnert an die prophetische Dimension der Kirche und der kirchlichen Ämter. Er votiert für eine den pastoralen Herausforderungen unserer Tage entsprechende Flexibilisierung und Spezialisierung der pastoralen Berufe. Die Kirche müsse die Grenzen ihrer institutionellen und spirituellen Egozentrik überwinden, um ihren Platz an der Seite der Armen und Verwundeten unserer Tage zu finden.

Teil II: Berufung und (individuelle) Gefährdung des Priesters thematisiert Implikationen und Gefährdungsmomente priesterlicher Berufung und Identität. Diverse kulturelle Transformationsprozesse üben einen erheblichen Transformationsdruck auf Seelsorger:innen aus. Das gilt aufgrund ihrer langen Identitätstradition und aufgrund der theologischen und strukturellen Einbindung der priesterlichen Rolle in das institutionelle Gefüge der Kirche besonders für die Priester. Die durch vielfachen (Macht-)Missbrauch nicht hervorgerufene, aber enorm verstärkte Kirchenkrise zeigt sich besonders als Krise des kirchlichen (Priester-)Amtes. Vulneranz, also Verletzungspotenzial, und Vulnerabilität, also Verletzbarkeit, tradierten und wirksamer Konzepte von der Aufgabe, Rolle und Identität des Priesters werden reflektiert, Krisenmomente werden identifiziert, Reformbedarfe formuliert. *Christoph Jacobs* recurriert dazu auf einschlägige Ergebnisse der Seelsorgestudie 2012–2014. Er entfaltet in zwölf Thesen Anforderungen und Transformationen priesterlicher Identität heute. Priester werden nicht nur immer weniger, sondern auch immer älter. Ihre Rolle diffundiert. Eine insgesamt erfreulich hohe Lebens- und Arbeitszufriedenheit wird kontrastiert von einer großen Unzufriedenheit mit dem Zustand der kirchlichen Organisation und den Herausforderungen einer verpflichtenden zölibatären Lebensform. Investitionen in körperliche und seelische Fitness, spirituelle Praxis und eine gemeinschaftliche Lebens- und Arbeitskultur sind nötig. *Klaus Baumann* und *Eckhard Frick SJ* untersuchen mithilfe der aus der psychologischen Feldtheorie stammenden Formel von K. Lewin, die das Verhalten eines Menschen aus der Interaktion einer Person und ihrer Umgebung heraus analysiert, systemische Faktoren kleri-

kalen (Macht-)Missbrauchs. Rahmenbedingungen und Erwartungen an Priester verändern sich rapide. Dysfunktionale Interaktionsmuster weisen zugleich eine hohe Beharrungskraft auf. Die Autoren befragen Befunde und nennen nötige identitätspsychologische und institutionelle Konsequenzen in den Feldern Zölibat, Lebenszufriedenheit und Spiritualität. *Katharina Karl* erläutert Vulneranz und Vulnerabilität in Bezug auf die Person und Rolle von Priestern. Seelsorge ist ein Kontext verstärkter Vulneranz und Vulnerabilität, insofern Menschen angesichts fragiler Situationen sich der Begleitung anderer Menschen anvertrauen. Asymmetrische Vertrauensverhältnisse können sehr leicht machtvoll dominiert und manipulativ gestaltet werden. Überkommene Bilder und Konzepte des Priesters erweisen sich als vulneranzaffin, insofern dem Priester eine geistliche Vorrang-, ja Monopolstellung zugemessen wird, die zugleich keinen wirksamen Kontrollmechanismen unterliegt. *Regina Heyder* analysiert autobiografische Texte erwachsener weiblicher Missbrauchsbetroffener und zeigt: Missbrauch hat in einem von Klerikalismus und Misogynie geprägten kirchlichen Milieu leichtes Spiel. Wo Menschen jedoch spirituell und theologisch souverän werden, wo Respekt vor dem Anderen regiert, sind Manipulation und Machtmissbrauch zumindest erschwert. *Klaus Mertes SJ* reflektiert die Notwendigkeit und zugleich Ambivalenz der Beteiligung von klerikaler Gewalt Betroffener an der kirchlichen „Aufarbeitung“ dieser Gewalt. Statuten und Realität kirchlicher Missbrauchsaufarbeitung erweisen sich erneut als vulnerant. Nötig ist echte Unabhängigkeit von Aufarbeitung und Aufarbeitungskommissionen.

Teil III: (Systemische) Anforderungen und Fähigkeiten des Priesters lenkt die Aufmerksamkeit auf die Kontexte, in denen sich der priesterliche Dienst, speziell der Leitungsdienst, vollzieht. Für das II. Vatikanische Konzil existiert Kirche nicht unabhängig von ihrer Umwelt. Als Sakrament genügt sie sich nicht selbst. Sie ist verwiesen auf die Welt, in die sie hineingestellt ist. Der Ort ihrer Sendung wird damit Teil ihrer Identitätskonstruktion. Der Kontext ist systemrelevant und konstitutiv für die Gestalt von Kirche. Auf diesem Hintergrund gehen die Autor:innen der Frage nach, welchen Anforderungen sich Priester als Führungskräfte unter den aktuellen Bedingungen von Kirche und Gesellschaft stellen müssen, welches Führungsverständnis angemessen ist, welchen speziellen Nutzen priesterliche Führung stiften kann, wie grundlegende Verwerfungen

verhindert werden können und welche Fähigkeiten benötigt werden, diesen Anforderungen in guter Weise gerecht zu werden. *Irene Gassmann OSB* und *Martin Werlen OSB* berichten in einem Interview mit *Carmen Frei* aus ihrer langjährigen Erfahrung in der Leitung großer Ordenskonvente. Sie beschreiben die besondere Herausforderung, eine klösterliche Gemeinschaft zu führen, in der es um gemeinsames Leben und Arbeiten geht und in der man für eine begrenzte Zeit in die Führungsrolle gewählt wird. Sie arbeiten Hal-tungen heraus, die erforderlich seien, damit Führungshandeln in Gemeinschaften, in denen sich Menschen existentiell binden, gelin-gen kann. *Ulrich Engel OP* untersucht, wie sich die organisatori-schen Rahmenbedingungen und die Rolle der Priester bzw. das Amtsverständnis verändern müssten, damit sie Klerikalismus und Machtmissbrauch zukünftig nicht weiter begünstigen. Ausgehend von der Akteur-Netzwerk-Theorie als soziologischem Bezugsrahmen beschreibt er vier Bedingungen einer missbrauchsresistenten (pries-terlichen) Führungskultur. Als Beleg für die Machbarkeit eines sol-chen Ansatzes wird die im Dominikanerorden seit 800 Jahren prak-tizierte Kultur geteilter Leitung skizziert. *Björn Szymanowski* möchte ein theologisch qualifiziertes Verständnis kirchlicher Führung ent-wickeln. Ausgehend von der Beobachtung, dass Führung in der Pra-xis kaum pastorale Bedeutung zugeschrieben wird, vertritt er die These, dass Pastoral und Führung keine Gegensätze seien und zu-sammengehörten. Er begründet dies mit dem veränderten Kirchen-verständnis des II. Vatikanischen Konzils. Anschließend entwirft er eine Kriteriologie kirchlicher Führung und erläutert sie exempla-risch anhand konkreter Praxisbeispiele. *Judith Klaiber* wechselt die Perspektive und fragt unverblümt: Wie heißt das Problem, für das „priesterliche Führung“ die Lösung ist? Sie untersucht den spezi-fischen (Kunden-)Nutzen kirchlicher Führung durch Priester in ei-ner Zeit, die mit Chaos konfrontiert sei. Sie skizziert zentrale He-rausforderungen an kirchliche Führungskräfte und beschreibt die paradoxen Spannungsverhältnisse und ambivalenten Anforderun-gen, denen Priester dabei ausgesetzt seien. *Klaus Pfeffer* konstatiert zunächst einen fundamentalen Mangel an Professionalität im Führungshandeln kirchlicher Verantwortungsträger, den er auf die idealistische Überhöhung von Kirche als „geistlicher Größe“ zurück-führt. Er skizziert die Gefahren eines traditionellen Amtsverständ-nisses, das eine direkte Übertragung von Eigenschaften und Zustän-

digkeiten nahelege. Aus seiner Sicht würden aber gerade heute Kompetenzen gebraucht, die auf Erkenntnissen der Human- und Organisationswissenschaften basieren. Abschließend erläutert er, welche Fähigkeiten aus seiner langjährigen Erfahrung heraus unabdingbar seien und unbedingt vermittelt werden müssten.

In *Teil IV: Perspektiven für die Aus- und Weiterbildung der Priester* richten die Autor:innen den Blick in die Zukunft. Das gesellschaftliche Umfeld verändert sich mit hoher Dynamik. Das stellt Institutionen, aber auch jeden einzelnen, vor große Herausforderungen, um die existentiell notwendige Umweltreferenz herzustellen. Das gilt in besonderer Weise auch für die Kirche als Organisation sowie die Akteur:innen in ihren spezifischen Rollen im Transformationsgeschehen. Die Beiträge in diesem Kapitel beschäftigen sich aus unterschiedlicher Perspektive mit der Frage, was sich bereits heute von der Zukunft zeigt, welche Art von Führung zukünftig gebraucht wird, was Priestersein dann in besonderer Weise ausmacht, wie Zugänge aussehen könnten und die Ausbildung verändert werden müsste. *Valentin Dessoy* und *Ursula Hahmann* schauen aus sozialwissenschaftlicher Perspektive auf die Entwicklung von Gesellschaft und Kirche. Unter Rückgriff auf das Konzept der Medienepochen von P. F. Drucker arbeiten sie die Dimension des gesellschaftlichen Umbruchs heraus. Einen ähnlich tiefgreifenden und umfassenden Gestaltwandel prognostizieren sie für die Kirche, an dessen Ende eine andere, die „nächste Kirche“ stehe. Hieraus ergäben sich prägnante Anforderungen an eine Führungsarchitektur im Übergang. Überlegungen, wie Priester darin vorkommen und Teil der Lösung werden könnten, bilden den Abschluss. *Christian Hennecke* sieht die aktuelle Kirchenkonstellation und das Weiheamt in einer Sackgasse. Die gegenwärtigen Rahmenbedingungen des priesterlichen Dienstes reproduzierten tradierte Rollenkonzepte und Machtlogiken. Damit vertieften sie bestehende Diskontinuitäten. Daher müsse das gesamte Gefüge neu aufgestellt werden. Ausgehend von der biblischen Botschaft zeichnet er die Umrisse einer Kirche, die sich grundlegend sakramental, als Geschenk, versteht, und eines sakramentalen Dienstes, der dieses Geschenk ansichtig macht und am Leben hält. In dieser Perspektive seien Verantwortung, Kernaufgaben, Ausbildung und Zugänge zum priesterlichen Dienst umfassend neu zu bedenken. *Agnes Wuckelt* stellt den Ausschluss von Frauen vom Priesteramt auf den Prüfstand. Ausgehend vom Berufungsbegriff

und vom biblischen Berufungsverständnis, das keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen mache, zeichnet sie nach, wie Frauen schrittweise von kirchlichen Ämtern ausgeschlossen worden sind, sich Männern unterordnen mussten und allenfalls an Kirche „mitwirken“ durften. Sie zeigt auf, wie Frauen dennoch immer wieder Möglichkeiten fanden, ihrer Berufung zu folgen und Wirksamkeit zu entfalten, gerade auch in Krisenzeiten der Kirche. Genau dies zeige sich heute wieder, wenn Frauen ihre Berufungsgeschichten erzählten. Darin zeige sich allerdings auch, dass beim Thema Geschlechtergerechtigkeit eine kritische Grenze erreicht sei. *Hartmut Niehues* sieht bei der Priesterausbildung aus einer Vielzahl von Gründen deutlichen Reformbedarf. Er geht insbesondere auf die MHG-Studie und die dort beschriebenen Themenfelder ein und skizziert daran anknüpfend die zentralen Herausforderungen für die zukünftige Priesterausbildung. In diesem Zusammenhang diskutiert er auch die Rolle und Ausgestaltung des Priesterseminars. Abschließend beschreibt der Autor die veränderte Priesterausbildung im Bistum Münster, die unter der Idee „Gemeinsam Kirche sein“ steht. *Christian Bauer* regt zum Nachdenken über eine postklerikale, synodal ausgerichtete Priesterausbildung an. Aktuell sei die Priesterausbildung ein geschlossenes System. Sie diene v. a. der Disziplinierung, der Homogenisierung und der Isolierung der künftigen Kleriker. Erforderlich sei ein Paradigmenwechsel hinsichtlich der Grundorientierung (vom Haus zum Weg), der Haltung (vom Klerikalen zum Synodalen) und der Methode (vom Schutz zum Exposure). Rahmenbedingungen seien so zu verändern, dass die Ausbildung Individualisierung statt Disziplinierung, Pluralisierung statt Homogenisierung und Kontextualisierung statt Isolierung fördere. Historische und weltkirchliche Beispiele zeigten, dass dies gelingen könne. *Peter Klasvagt* fragt nach dem Ort des Priesterlichen in einer sich erneuernden Kirche. Grundsätzlich sieht er die Aufgabe des Priesters als Dienst zum Aufbau der Gemeinde und zur Entfaltung der Berufung der Getauften. Ausgehend von der „Wahl der Sieben“ (Apg 6,1–7) entwirft er ein dynamisches Ämterverständnis, in dem das Amt von der Funktion her bestimmt und dessen Ausgestaltung synodal zu validieren sei. Der priesterliche Dienst setze eine dienende, „marianische“ Haltung voraus. Zentral sei der biblische Gedanke der Kenosis. In diesem Duktus ließe sich der Ort des Priesterlichen im Rückgriff auf die Off 21,14 bestimmen: Nicht Mitte, sondern Teil

des Fundaments, das den Raum für die Gegenwart Gottes und den Kontakt mit der Welt und den Menschen eröffne.

Dieser Sammelband konnte entstehen, weil viele Menschen vertrauensvoll, kompetent und konstruktiv zusammengewirkt haben, angefangen von den regen Debatten während der Tagung in Schwerte im Februar 2021 bis hin zur Finalisierung der Beiträge ein knappes Jahr später. Wir danken allen Autor:innen, dass sie ihre Überlegungen und Erkenntnisse zum nötigen und möglichen Gestaltwandel des Priesterlichen beigetragen haben und für die Debatten im Umfeld des Synodalen Wegs zur Diskussion stellen. Wir danken Stefan Kopp für die Aufnahme dieses Bandes in die Reihe „Kirche in Zeiten der Veränderung“. Wir danken dem Erzbistum Paderborn für einen großzügigen Druckkostenzuschuss. Wir danken Stephan Weber vom Verlag Herder für seine bewährte Unterstützung und sein Lektorat auf dem Weg zur Drucklegung. Wir danken den Mitarbeiter:innen an der Professur für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universität Erfurt, Johanna Birkefeld, Antonia Dölle und Dominique-Marcel Kosack, für die sorgfältige Redaktion der Beiträge.

Mainz – Schwerte – Erfurt,

am 10. Februar 2022

Valentin Dessoy, Peter Klasvogt, Julia Knop

